

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.80 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsatzzeile 25 Pfg.
Die Restzeile 70 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Humberg, Elisenhütte.
Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprechanruf Nr. 24.

Nr. 122.

Druck und Verlag:
Buchdr. Feintr. Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 10. Oktober 1918.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn).

41. Jahrg.

WFB Großes Hauptquartier, 5. Oktober. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht.

In Flandern wurden erneute Angriffe des Feindes gegen Hoogbeke und Noefelare abgewiesen.

Heeresgruppe Bochn.

Der Engländer setzte beiderseits von Le Catelet seine starken Angriffe fort. Er nahm gestern Le Catelet. Die Höhen nördlich und östlich der Stadt wurden gehalten. Der in Beurevoir eindringende Feind wurde durch Gegenstoß wieder geworfen. Nördlich von St. Quentin griffen die Franzosen zwischen Sequehart und Morcourt an. In Vesdins und Morcourt saßten sie Fuß. Vesdins nahmen wir wieder. An der übrigen Front und südlich von St. Quentin scheiterten die feindlichen Angriffe vor unseren Linien.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

und

Heeresgruppe Gallwitz.

Franzosen und Italiener griffen erneut in Teilsdorf an und in einheitlich geführtem Angriff auf dem Rücken und an den Flanken des Chemin des Dames zwischen Ailette und Aisne an. Schleswig-holsteinische und württembergische Regimenter brachten die Angriffe zum Scheitern. Westlich von Reims haben wir in vorletzter Nacht unsere vorderen Stellungen zwischen Brunay und St. Marie a Py vom Feinde unbemerkt geräumt und rückwärtige Linien bezogen.

Auf dem Schlachtfelde in der Champagne nahmen wir im Gegenangriff die noch im Besitz des Feindes verbliebenen Teile des Höhenzuges nordwestlich von Somme-Py wieder. Brandenburger und Schleswig-holsteinische, Gardebataillone, pommerische, badische und rheinische Regimenter zeichneten sich besonders aus.

Zwischen den Argonnen und der Maas hat der Amerikaner gestern erfolglos angegriffen. In den Argonnen und am Ostrand des Waldes schlug württembergische Landwehr seinen mehrfachen Ansturm ab. Westlich der Aisne stieß er bis in Höhe von Exermont vor. Der Ort selbst, der vorübergehend verloren war, wurde wieder genommen. Beiderseits von Vesdins wiesen badische, elsass-lothringische und westfälische Regimenter jeden Ansturm vor ihren Stellungen ab. Besonders schwer waren die amerikanischen Angriffe, die sich beiderseits der Straße Montfaucon-Bautheville gegen das Waldgelände südlich von Cunel richteten. Wo der Feind vorübergehend in unsere Linien eindrang, warf ihn sofortiger Gegenangriff wieder zurück. Der Kräfteeinsatz des Amerikaners bei seinen gestrigen Angriffen an Panzerwagen, Infanterie und Artillerie war außerordentlich stark, seine blutigen Verluste außerordentlich hoch.

Wir schossen in den beiden letzten Tagen 65 feindliche Flugzeuge ab, Leutnant Bäumer errang seinen 40. und 41. Luftsieg.

Großes Hauptquartier, 6. Oktober. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht.

In Flandern und vor Cambrai ruhiger Tag. Regte Erkundungstätigkeit an vielen Stellen der Front.

Heeresgruppe Bochn.

Wir gaben in vorletzter Nacht den zwischen Trececoeur und Beurevoir an dem Kanal in Linie Vanleur-Le Catlet vorspringenden Stellungsbogen auf und nahmen die dort stehenden Truppen in rückwärtige Linien zurück. Engländer und Franzosen setzten ihre Angriffe zwischen Le Catelet und nördlich von St. Quentin fort. Beurevoir und Montbrehain blieben in ihrer Hand. An der übrigen Front sind ihre Angriffe vor unseren Linien gescheitert.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz

Erneute Angriffe der Franzosen und Italiener am Chemin des Dames wurden abgewiesen. In Fortsetzung der am 3. Oktober begonnenen Bewegungen östlich von Reims und beiderseits der Suipe haben wir in vorletzter Nacht auch unsere Stellungen am Brimont und Berru geräumt und rückwärtige Linien bezogen. Der Feind folgte im Laufe des Tages. Wir standen am Abend mit ihm an der Suipe, beiderseits der Straße Reims-Neufchâtel, bei Lavanne-Epoye, Pont-Faverger und an der Arne in Gefechtsberührung.

Zwischen der von Somme-Py nach Norden führenden Straße und östlich von Viry griffen Franzosen und Amerikaner erneut mit starken Kräften an. Wir haben nach schwerem Kampfe unsere Stellungen restlos behauptet. Das westfälische Infanterie-Regiment Nr. 55 und das westpreussische Infanterie-Regiment Nr. 149 zeichneten sich hierbei besonders aus. Die 199. Infanteriedivision schlug den in 15 Wellen tief gegen die Viry-Höhe ansturmenden Feind mehrfach zurück.

Heeresgruppe Gallwitz.

Zwischen den Argonnen und der Maas setzte der Amerikaner seine starken Angriffe fort. Westlich von Exermont gelang es ihm, bis auf die Waldhöhen etwa ein Kilometer nördlich des Ortes vorzustoßen. Hier sind seine in den Nachmittagsstunden erneut vorbereiteten Angriffe gescheitert. Beiderseits der von Charpentry auf Romange führenden Straße brachen die Angriffe wiederum vor den Linien elsass-lothringischer und westfälischer Regimenter völlig zusammen. Weiter östlich drang der Feind in den Fayswald ein. Im übrigen wurde er abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere bisher im Rahmen des bulgarischen Heeres kämpfenden Truppen wurden herausgelöst und sind im Rückmarsch in ihre Versammlungsräume. Sie haben den an sie gestellten hohen Anforderungen voll entsprochen und Hervorragendes geleistet.

Asiatischer Kriegsschauplatz.

Die in Palästina an der Seite unseres treuen türkischen Bundesgenossen kämpfenden deutschen Bataillone mußten im Verein mit den schwachen türkischen Kräften erdrückender feindlicher Uebermacht weichen und sind im Rückmarsch über Damasqus in nördlicher Richtung.

Großes Hauptquartier, 7. Oktober. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern und vor Cambrai ruhiger Tag.

Heeresgruppe Bochn.

Nördlich von St. Quentin dauern die schweren Kämpfe seit Mitte September fast ununterbrochen fort. Trotz wiederholten Einsatzes frischer Kräfte hat der Feind hier bisher keine nennenswerten Erfolge erzielen können. Auch gestern sind seine Angriffe, die sich am Vormittag nördöstlich von Le Catelet und beiderseits von Vesdins entwickelten und am Nachmittag auf breiter Front nördlich von St. Quentin vorbrachen, gescheitert.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Der Feind folgte gegen unsere neuen Stellungen an der Aisne und Suipe zwischen Pontavert und Bazancourt scharf nach und stieß vielfach im Angriff gegen sie vor. Kämpfe entwickelten sich bei Pontavert, Berru au Bac, beiderseits der Straße Reims-Neufchâtel und bei Bazancourt. Der Feind wurde überall abgewiesen.

An der Schlachtfeldfront in der Champagne trat gestern noch zehntägigen erbitterten Kämpfen Gefechtspause ein. Westlich von St. Etienne wurden stärkere Erkundungsvorstöße des Feindes abgewiesen.

Heeresgruppe v. Gallwitz.

Zwischen den Argonnen und der Maas setzte der Amerikaner seine heftigen Angriffe fort. Das Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Hindenburg Nr. 147, das schon westlich der Maas in erfolgreicher Abwehr und im Angriff entscheidend dazu beitrug, den Durchbruch des Feindes zu verhindern, schlug auf den Höhen östlich der Aisne den Feind zurück. Der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe lag auch gestern zu beiden Seiten der von Charpentry nach Romagne führenden Straßen. Die dort seit Tagen im Kampfe stehenden elsass-lothringischen und westfälischen Regimenter brachten den mehrfachen Ansturm des Feindes völlig zum Scheitern. Der Amerikaner erlitt wiederum schwerste Verluste.

Großes Hauptquartier, 8. Oktober. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Scarpe griff der Engländer nach heftigem Feuerkampf beiderseits von Oppy an. In Neuville saßte er Fuß, im übrigen brachten ihn unsere Vorposten zum Stehen.

Heeresgruppe Bochn.

Nördlich von St. Quentin setzten die Engländer und Franzosen ihre starken Angriffe fort. Nördlich von Montbrehain schlugen hannoversche und braunschweigische Regimenter fünfmaligen Ansturm des Feindes ab. Bei und südlich von Sequehart haben posensche und heffische Regimenter nach hartem Kampfe ihre Stellungen behauptet. Bei dem Kämpfen an der Elloy-Höhe brachten schlesische Bataillone und Pioniere im Nahkampf und durch Gegenstoß den feindlichen Ansturm zum Scheitern.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Das nördliche Suipe-Ufer wurde in östlichen Unternehmungen vom Feinde gesäubert. Am Nachmittag stieß der Gegner in Teilangriffen zwischen Bazancourt und Selles mit starken Kräften beiderseits von St. Clement en Arnes vor; seine Angriffe scheiterten. Dertliche Kämpfe um St. Etienne, das von uns genommen wurde, im Gegenangriff des Feindes aber wieder verloren ging. Beiderseits der Aisne schlug die in den letzten Kämpfen besonders bewährte 9. Landwehr- und 76. Reservebrigade heftige Angriffe des Feindes ab.

Heeresgruppe Gallwitz.

Nach stückiger Feuertorbereitung setzte der Amerikaner erneut zum Durchbruch beiderseits der Aisne an. Auf dem westlichen Ufer brachte württembergische Landwehr, die südlich von Chatel vorbereitenden Angriffe zum Scheitern. Von der Höhe nördlich von Chatel auf der der Feind vorübergehend Fuß saßte, wurde er im Gegenangriff wieder geworfen. Westlich der Aisne brachen die feindlichen Angriffe meist schon in unserem Artilleriefeuer zusammen. Gegen Abend nahm der Feind beiderseits der von Charpentry auf Romagne und den von Nautillots auf Cunel führenden Straßen sowie westlich der Maas seine Angriffe wieder auf. Nach hartem Kampfe schlugen wir ihn, teilweise durch Gegenstöße, zurück. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.



Die Zukunft des Landes ist Deine Zukunft. Geht das Land in Trümmer, reißt es Dich mit. Zeichne Kriegsanleihe — Du tust es für Dich

England und der deutsche Regierungswechsel.

Rotterdam, 6. Okt. Der „Nieuwe Rotterd. Cour.“ meldet aus London: „Maßnahmen treten in der „Nation“.“

Wo wird Deutschland seinen zweiten Freiherrn von Stein suchen? Ich sehe eine solche reitende Gestalt, und das ist Prinz Max von Baden.“

Das deutsche Friedensangebot.

WFB Washington, 7. Okt. Die österreichische Note des Friedensangebots ist durch den schwedischen Gesandten, die deutsche Note durch den schweizerischen Gesandten den Prä-

sidenten Wilson heute persönlich überreicht worden.

Englische Urteile.

Amsterdam, 7. Oktober. In nichtamtlichen Londoner Kreisen scheint die Ansicht dahin zu gehen, daß der Vorschlag zwar in gutem Glauben gemacht sei, jedoch nur in dem Oranjer zur Abwendung einer unmittelbaren drohenden Gefahr und nicht aus reiner Friedensliebe oder geldunterer Gemütsstimmung. Es sei ein leichtes für einen Klopffechter, der sich für den stärkeren hielt und auf die rohe Kraft vertraute, den Gegner um eine Verständigung zu bitten, wenn es ihm schlecht gehe. Belgien sei unterdrückt, Frankreich erleide ein Martyrium und England und die Vereinigten Staaten hätten Ströme von Blut und Geld geopfert. Wenn nun, wo die Flut sich wende, Fortf. S. 4.

Der neue Kanzler.

Der zum Reichskanzler ernannte Prinz Max von Baden hat in weiteren politischen Kreisen Deutschlands Aufsehen durch die Reden erregt, die er als Präsident der ersten badischen Kammer gehalten hat. Es waren feierliche Gelegenheiten. Aber über den Ton hinaus, den diese Angaben, Klagen in diesen Worten wecken, die aus harmonischen Stimmungen hoher, auf Verdröhnung gerichteter Ideale hervorquellen. Verdröhnung in der kleineren Welt des eigenen Staates, des größeren Deutschlands und des ganzen Erdensystems in einem großen Völkerverbund. Nicht, daß der kaiserliche Staatsmann die Schwierigkeiten nicht läßt, diese Ideale auch zu verwirklichen. Er kennt die Entwertung des Dreifaltigen, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit durch seine Apostel vor hundert Jahren in Frankreich und, jetzt in Russland, aber er glaubt an die Vereinbarkeit von Staatsautorität und persönlicher Freiheit, von Fürstenrecht und Volksrecht und will die äußere Kraftentfaltung des Staates zugleich auf innerer Freiheit aufbauen. Er durchdringt das Abwollen und das Phrasentum Wilsons und unterer sonstigen Widerlächer, läßt sich dadurch aber ebensowenig die Hoffnung auf die Verwirklichung des Völkerverbundes rauben, wie einst die zerrissenen deutschen Stämme das Ideal eines einigen Deutschlands verloren hätten. Im Gefolge eines jeden schweren und langen Krieges seien bisher immer moralische Volkskräfte einhergezogen. Aber diese Gefahr könne beschworen werden, wenn die geistigen Führer, Rächer und Ärzte der Volksseele seien. Die Fackel der christlichen Gesinnung dürfe während des Krieges von keiner Nation angezündet werden. Bismarck der Prinz zu tätiger Abwehr der Widerlächer mit der Parole „Schlieke die Reichen!“ aufruft, steht er in England und Frankreich doch auch Kräfte am Werke, die keinen Gewaltfrieden wollen, sondern nur einen Frieden, der sich mit der Ehre und Sicherheit ihres Landes vereinigen läßt. Macht allein könne auch uns die Stellung in der Welt nicht sichern, die uns gebühre. Sollte die Welt sich mit der Größe unserer Macht verdröhnen, so müßte sie fühlen, daß hinter unserer Kraft ein Weltgewissen steht.

Er kennt die Angst der Gegner vor dem Verhandlungssitz und sieht in ihr einen untrüglichen Prüfstein für die Kriegsziele, die sie gegen uns durchsetzen wollen. Er hat sich zu gewissen allgemeinen Zielen bekannt: Freiheit der Meere, die einen künftigen Hungerkrieg ausschließen, Zusammenarbeit der Völker zur Verhinderung künftiger Kriege, allseitiges Bekenntnis zum Handelsfrieden als erstes Anzeichen eines Gesinnungsumschwunges, Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und Grundsatz der Neutralität nach den Grundsätzen des Verantwortungsgefühls gegenüber der schwarzen Rasse und des Solidaritätsgefühls der weißen Rasse.

Prinz Max von Baden steht jetzt an der Stelle, wo er den Versuch machen muß, seine Theorien in die Praxis umzusetzen. Die Entwicklungsfähigkeit der alten Parteien wird ihm kein Hindernis bieten, bei geschickter und energischer Führung die innere Geschlossenheit, eine einheitliche Heimatsfront in den Fragen der nationalen Verteidigung herzustellen. Hält er doch die Achtung vor der Meinung Andersdenkender für die notwendige Eigenschaft eines Staatsmannes. Wo es das Vaterland gilt, werden ihm auch die in die neue Regierung nicht einbezogenen Parteien keine Steine in den Weg legen. Hinter dem großen Ziele der Beendigung des Krieges in einer für Deutschland ehrenvollen Weise müssen alle anderen Rücksichten jetzt zurücktreten.

Prinz Max von Baden ist am 10. Juli 1867 als Sohn des Prinzen Wilhelm von Baden und der Prinzessin Marie, einer geborenen Herzogin von Leuchtenberg und Enkeltochter des Kaiserlichen Napoleons I. und Bischofs von St. Gallen geboren. Er ist der einzige Sohn seiner Eltern geblieben. Sein

Vater, der Ältere der beiden Brüder des Großherzogs Friedrich I. von Baden, hat im Kriege 1870/71 die erste badische Brigade befehligt und ist an deren Spitze im Gefecht von Ruitz schwer verwundet worden. Er war von 1871 bis 1873 Mitglied des Reichstages und späterhin lange Jahre hindurch Präsident der badischen ersten Kammer.

Prinz Max besuchte in Karlsruhe das Gymnasium und studierte dann in Freiburg und Heidelberg Recht und Staatswissenschaften. Auf der Universität Leipzig erwarb er sich später den juristischen Doktorgrad. Als 22-jähriger trat er 1889 als Leutnant in das Garde-Kavallerie-Regiment ein. 1903 rückte er zum Oberleutnant und Kommandeur des 20. Dragoner-Regiments auf und wurde in dieser Stellung 1906 Oberst. Als solcher trat



Prinz Max von Baden.

er zwei Jahre darauf an die Spitze der 28. Kavallerie-Brigade in Karlsruhe und wurde dort am 17. September 1909 nach zwanzigjähriger Dienstzeit Generalmajor. Zwei Jahre darauf schied er aus dem aktiven Militärdienst aus und hat seitdem ein militärisches Kommando nicht wieder bekleidet. Nur in den ersten Kriegswochen fand er beim XIV. Armeekorps in den Kämpfen im Elsaß Verwendung, doch ermöglichten seine anderweitigen Pflichten es ihm nicht, diesen Posten längere Zeit zu behalten. In der militärischen Rangordnung rückte er 1911 zum Generalleutnant und drei Jahre später zum General der Kavallerie auf. Seit 1907 ist Prinz Max Präsident der ersten badischen Kammer und ist als solcher mit dem parlamentarischen Betrieb bekannt geworden. Seine Reden und öffentlichen Äußerungen verrieten stets ein hohes geistiges Niveau.

Während des Krieges erwuchs ihm ein besonderes Tätigkeitsgebiet in der Fürsorge für die Gefangenen. Seinem tatkräftigen Eingreifen und Vorgehen, das er durch wiederholte Reisen nach Stockholm und der Schweiz bestätigte, ist es im wesentlichen zu danken gewesen, daß das Los der deutschen Gefangenen in Russland gebessert und die Unterbringung von deutschen Internierten in der Schweiz durchgeführt wurde. Wiederholt hat er nach dem Abschluß der Austauschverhandlungen den deutschen Gefangenen beim Abtritt über die Grenze in Konstanz persönlich den Willkommen-Gruß entboten.

Prinz Max ist seit 1900 mit der Prinzessin Marie von Cumberland, der ältesten Schwester des Herzogs Ernst August von Braunschweig, vermählt. Das große Verdienst, das Prinz Max an der Ausöhnung des Hohenzollernhauses mit den Weissen und der Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen mit dem Herzog von Braunschweig gehabt hat, ist noch in aller Gedächtnis. Der Prinz ist, da die Ehe des jetzigen Großherzogs Friedrich II. kinderlos geblieben ist, als nächster und einziger Agnat der badische Thronfolger.

Hinterlegung von Kriegsanleihe.

Wer sich mit der Aufbewahrung und Verwaltung von Kriegsanleihe-Stücken nicht abgeben will oder kann, überläßt sie am besten irgend einer zuverlässigen Hinterlegungsstelle, einer Bank, Sparkasse, Darlehnskasse u. dergl. Die Reichsbank und auch zahlreiche andere Institute berechnen auf längere Zeit hinaus für die Verwaltung keinerlei Gebühr. Wenn späterhin eine solche Gebühr eingeführt werden sollte, wird sie nur unbedeutend sein. Vor dem Kriege betrug die Hinterlegungsgebühr für Wertpapiere bei 2000 Mark nur etwa eine Mark für ein Jahr.

Die Hinterlegungsstellen hatten nicht nur für die treue Verwahrung, sondern besorgten auch den Zinsendienst. Man läßt sich am besten die Hinterlegungsstellen bei herannahendem Verfall gutschreiben und kann darüber nach Belieben verfügen. Bei Hinterlegung von Wertpapieren erhält man für gewöhnlich einen sogenannten Depot- oder Hinterlegungschein, der gut aufzubewahren ist. Verfügen über das hinterlegte Depot im ganzen oder zum Teil kann selbstverständlich nur der Hinterleger. Wählt er, doch auch andere Personen, z. B. seine Frau, darüber verfügen können, so braucht er das nur bei der Hinterlegung anzugeben und im Depot- oder Hinterlegungschein vermerken zu lassen. Braucht man Geld, so kann man solches gegen Verpfändung der Wertpapiere als Darlehen von der Hinterlegungsstelle ohne Unständlichkeiten erhalten. Auch wenn auf die hinterlegten Wertpapiere ein Darlehen entnommen ist, bleiben die Wertpapiere Eigentum des Hinterlegers.

Manche Hinterlegungsstellen läßt sich bei Gewährung eines Darlehens auf Grund hinterlegter Wertpapiere die Verfügung einräumen, erwünschtenfalls die Papiere an dritter Stelle ihrer Reihe beliehen lassen zu dürfen. Handelt es sich um eine unbedingt zuverlässige Stelle, so unterliegt das natürlich keinem Bedenken. Aber einer solchen Einräumung abgeneigt ist, braucht das nur zu erklären. Kommt keine Einigung zustande, so kann er ja an anderer Stelle die Wertpapiere hinterlegen und ein Darlehen ohne die Verfügung die Weiterverpfändung entnehmen.

Was hier behandelt ist, nennt man ein offenes Depot. Die Hinterlegungsstelle hat nicht nur die Verwahrung, sondern auch die Verwaltung zu übernehmen. Man kann die Wertpapiere aber auch in einer versiegelten Hülle hinterlegen als geschlossenes Depot. Dabei hat die Hinterlegungsstelle lediglich für die Verwahrung zu sorgen. Die Verwaltung kann sie nicht übernehmen, weil ja der Inhalt des versiegelten Umschlages ihr nicht zugänglich ist. Hinterlegt man die Wertpapiere als geschlossenes Depot, so muß man natürlich für die Hinterlegungsabgrenzung alle halbe Jahre selbst sorgen.

Sind Reichsschatzanweisungen hinterlegt, so besorgen die Hinterlegungsstellen mitschuldig auch die Abrechnung der Verlorenheiten, die Einlösung gezogener Schatzanweisungen und, wenn man will, den Ankauf neuer Schatzanweisungen. Die Hinterlegungsstellen besorgen im übrigen auch den Verkauf von hinterlegten Wertpapieren, dürfen aber natürlich nur verkaufen, wenn sie dazu ausdrücklich Auftrag erhalten. Es ist immer das beste, sich beim Verkauf von Kriegsanleihe dieser berufsmäßigen Geldfirmen zu bedienen. Die Reichsbankanstalten sind übrigens ermächtigt, von den Zeichnern, welche Kriegsanleihe unbedingt verkaufen müssen, Beträge bis zu 2000 Mark zu 98% entgegenzunehmen. (Abzüglich der üblichen Gebühr von 15 Pfennig auf 100 Mark.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Englische Blätter wissen aus der Schweiz zu melden, die Türkei habe der deutschen Regierung mitgeteilt, daß sie entschlossen sei, der Entente einen Friedensvorschlag zu machen. In einer Antwort hatte Deutschland auf seine gegen Bulgarien gerichteten militärischen Maßnahmen hingewiesen. Bei dieser englischen Meldung, die die gewollte Stimmungsmache an der Entente trägt, handelt es sich um ein plummes Mandat. Die Türkei

hat der deutschen Regierung keinerlei Mitteilung dieser Art zukommen lassen. Damit entfällt auch die angebliche Antwort Deutschlands.

Der Wienerische Korrespondent bei der französischen Armee meldet nach einer Nachricht aus dem Haag, daß die Franzosen am 1. Oktober mittags in St. Quentin eingedrungen sind. Diese himmelstürmische Meldung, in der ganz ohne die nötigen Vorbehalte, die dem Hauptstadtschreiber für das neutrale Ausland bekannt sind, als ob ein Sieger nach gewonnenem Schlacht in Marschkolonne, womöglich mit Musik, in eine besetzte Stadt einmarschiert, ist, daß St. Quentin ein von der feindlichen Artillerie verwüsteter Trümmerhaufen ist, der unter deutschem Feuer liegt. Bis zum 1. Oktober fanden noch deutsche Erkundungsabteilungen in diesem Trümmerhaufen, die dem vorrückenden Feinde unter Feuergefecht auswichen. Wie sich in solchem Kampfe das „Gedränge“ der Franzosen in diese unter Feuer liegende Trümmerstätte gestaltet hat, kann man sich wohl vorstellen.

Osterreich-Ungarn.

Die Bildung eines großen deutschen Blocks, der alle deutschen Abgeordneten umfassen soll, wird in die Wege geleitet. Im Verlaufsbericht der deutsch-nationalen Parteien wurde ein Antrag eingebracht, die Grundlage zur weiteren Verhandlung bildet. Es heißt darin: Die Verbandsvertretung hat um eine Audienz bei der Krone nachzusuchen, in welcher Mache darüber zu schaffen ist, ob die Krone auf dem Boden der Erhaltung des österreichischen Einheitsstaates mit Autonomie der Kronländer verfahren soll, oder ob sie die Umgestaltung Österreichs in einen Bundesstaat bzw. Staatenbund anstrebt, und wie weit die Krone die Wilsonsche Formel des Selbstbestimmungsrechtes anerkennt. Falls die Krone die Wilsonsche Formel ganz oder teilweise billigt, beauftragt der Verband seinen Obmann, sämtliche deutsche Abgeordnete des österreichischen Abgeordnetenhauses zur Bildung einer deutschen Nationalversammlung aufzufordern, deren Aufgabe es ist, die Vornahme der Konstituierung einer nationalen Vertretung der Deutschen Österreichs auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker herbeizuführen und zur Beschließung darüber, in welcher Form sich das deutsche Volk mit den andern Nationen Österreichs in Zukunft in einem staatlichen Ganzen zu vereinigen gewillt ist.

Holland.

Um in die wirtschaftlichen Beziehungen und Verhandlungen mit dem Ausland mehr Einheitlichkeit zu bringen, richtet die Regierung im Ministerium des Äußeren eine Direktion ein, die unter der Leitung und Verantwortung des Ministers die in Betracht kommenden wirtschaftlichen Angelegenheiten erledigen wird. Es besteht die Absicht, mit Rücksicht auf die bevorstehende Wiederaufnahme der Verhandlungen mit den kriegführenden Mächten sofort von dieser neuen Direktion Gebrauch zu machen.

Türkei.

Der Rücktritt des Ministers des Innern Diamant hat zu dem Gerücht Anlaß gegeben, daß dieser Rücktritt in Verbindung mit der bulgarischen Frage stehe. Der Minister versicherte in einer Unterredung mit einem Vertreter der Presse, daß er den Rücktrittsgedanken schon vor der bulgarischen Krise gehabt habe und nur durch diese veranlaßt worden sei, seine Demission zurückzuziehen.

Bulgarien.

Die bulgarischen Umtriebe im Heer vor Abschluß des Waffenstillstandes hatten zu einem Verzuge geführt, mit tausend Mann Fahnenmächtiger das Hauptquartier in Rustendli aufzuheben, was durch das Dazwischentreten einer deutschen Kompanie verhindert wurde. Aus Sofia hatte man den vom König begnadigten Bauernführer Stamboliski abgeliefert, um die ankommenden Hauptkräfte zur Ordnung zu übergeben. Stamboliski bezog mit 3000 Mann eine alte Schanze bei Sofia und bedrohte von dort die Stadt, in die Stadt selbst konnten die Hauptkräfte nicht eindringen.

Der Assistent.

100 Preisgekrönter Roman von Bertold Brecht.

Roland legte das Paket beiseite und fing an, die umherliegenden Papiere zu ordnen. Unter dem ersten, was ihm in die Hände fiel, befand sich ein geschlossener Briefumschlag mit der Adresse: Herr Doktor Roland Meerfeld.

Roland erbrach die Hülle und las:

Werte Herr Doktor!
Meine Arbeit ist getan, ich habe also keinen Grund mehr, mich länger zu quälen. Was irgend von Wichtigkeit für mich war, ist erledigt, ich werde daher heute abend ein Ende machen und endlich einmal ruhig schlafen. Wenn man so elend ist wie ich, tut der Gedanke wohl, daß es nun keinen Morgen mehr geben wird. Was ich geleistet habe, wird mich überleben, mein letztes Werk, bei dem Sie mir so fleißig zur Hand gingen, ist von heute bis jetzt erschienenen Fachschrift übertrifft; diese Genugtuung nehme ich mit mir, indem ich aus dem Leben scheide. Es ist mit dem Verleger alles geordnet, etwa noch Zweifelhaftes erläutert ein Schreiben, das meinem Manuskript beiliegt. Das Ausbedingene Honorar mag die Kosten des Grabdenkmals decken, welches man mir sicherlich errichten wird; ich bin mir bewußt, keiner nicht weniger wert zu sein, als mancher andere. Etwas noch übriges soll nach Bestimmung der Fakultät mit zu einem Stipendium verwendet werden.

Bevor ich Ihnen nun Lebewohl sage, gestatten Sie mir noch ein Wort. Sie haben mir viele Geschenke und eine Menge seltener

Kenntnisse, allein Ihnen fehlt die Ausdauer und die unbedingte Eingabe an einen großen Lebenszweck. Prüfen Sie sich wohl und wenn Sie sich nicht ruhig fühlen, Ihre ganze, ungeteilte Kraft einzusetzen, so verlassen Sie einen Beruf, dessen Sie zum Broterwerb nicht bedürfen, und in welchem Sie mit halbem Eifer nur Mittelmäßiges leisten werden. Die Wissenschaft verlangt ausschließliche Untertwerfung aller Interessen, sie ist eine tödliche Peste, die nur derjenige zu schätzen weiß, dem alles opfern kein Opfer mehr heißt. Hiermit nehme ich Abschied von Ihnen und überlasse es Ihrem Ermessen, ob Sie die Art meines Todes geheim halten wollen oder nicht; mir persönlich liegt nichts an Ihrem Schweigen, denn ich glaube ein gutes Recht auf Ruhe zu haben, nachdem ich gearbeitet, so weit und so lange meine Kräfte reichten.

Hermann Grunius.

Das war alles. Kein Wort über seine häuslichen Angelegenheiten, kein letzter Gruß an seine Frau — er blieb sich treu bis zum letzten Augenblick, sich und seiner strengen, anspruchsvollen Gattin, der Wissenschaft.

Roland sah lange regungslos, die brennende Stille in die Hände gelegt. Welche Gedanken mochten ihn bestürmen? Was in seiner Seele vorgehen? Endlich stand er auf, suchte ein Auser und schloß den Brief des Professors hinein, nachdem er folgende Worte auf den leeren Raum des Blattes geschrieben hatte:

Berehrte Frau!

Dies fand ich heute im Zimmer Ihres

Gatten. Wie tief ich Sie auch bewunderte und verehrte, ich weiß, Sie können und werden mir verzeihen, denn ich kenne die unerschütterliche Güte Ihres Herzens. Ich wage keinen Versuch, Sie wiederzusehen, in wenig Tagen gehe ich und habe nur noch den einen Wunsch, daß Sie noch einmal glücklich werden, so glücklich, wie Sie es verdienen.

Roland.

Es waren keine ansehnlichen Phrasen mehr, jedes Wort kam ihm vom Herzen, und wenn es in seiner Macht gestanden hätte, in diesem Augenblick würde er gern manches gut gemacht haben.

Er warf das Schreiben in den Briefkasten bei der Tür, ehe er das Haus verließ, und wartete in den nächsten Tagen mit großer Spannung, ob Linda antwortete, ob sie ihm zu sich rufen werde, allein es kam keine Zeile, keine Botschaft von ihr.

Als er nach Ablauf einer weiteren Woche seine Sachen packte und den Dampfer bestieg, der stromaufwärts fuhr, geschah es mit einem gewissen trostlosen Wohlgefühl: er hatte ja nun alles überstanden und konnte dahinschlafen, wohin es ihn gelästete. Da aber die Häuser und Bäume der Koblenzstraße vorüberglitten und Lindas Garten in Sicht kam, hingen noch einmal die Bilder der Vergangenheit in seiner Seele empor.

Eine leise Wehmüt ergriß ihn bei dem Gedanken an die liebliche junge Frau, der er ein so kurzes Glück und so tiefes, herbes Weh gebracht. Wenn er sie am Ende nun doch geheiratet hätte — es wäre vielleicht gar nicht

einmal der dümmste Streich seines Lebens gewesen. Einem Manne, der in friedlicher, gemächlicher Hauslichkeit sein Leben verbringen konnte, müßte sie das Ideal einer Gattin sein. Aber war er ein solcher Mann und hätte er sie jemals so lieben gelernt, wie sie es verdiente? Schwerlich, und auf alle Fälle war es ja nun auch zu spät; sie hatte ihm auf seinen reuevollen Brief keine Zeile erwidert und somit alles beendet. Es war doch wohl das Beste so.

Er dachte auch an das hinterlassene Schreiben des Professors und sagte sich, daß jedes an ihn selbst gerichtete Wort die Wahrheit sei. Ja, er hatte den auf ihn gesetzten berechtigten Erwartungen nicht entsprochen, wenig erstrebt und noch weniger geleistet. Sollte das immer so bleiben? Wollte er mir ein nutzloser Weltbummler sein und sich verlieren in der Nacht der begabten Überflüssigen, die sich keine große Lebensaufgabe stellen und deren Fehlen nirgendwo eine Lücke hinterläßt? Sollte er nicht, mehr als hundert andere, die Mittel, etwas zu sein und zu schaffen, und wer die Mittel hatte, mühte der nicht auch die Kraft und den Willen haben, falls er nicht ein erbärmlicher Schwächling sein wollte?

Und wenn er es nun versuchte, wenn er an einem andern Hochschule das Besäumte nachholte und im Sinne seines verstorbenen Vaters alle Kräfte einsetzte, würde ihm das nicht hohe Befriedigung bringen, und auch eine Art Genugtuung sein für den, der nicht mehr unter den Lebenden weilt?

Schmeiß den Scheiß und leuchte 202 das Schiff

Von Nah und fern.

Eine Hindenburg-Akademie. Die Stadtverordnetenversammlung in Berlin-Wilmersdorf beschloß die Errichtung einer städtischen Akademie für Verwaltungswissenschaften, Kommunalpolitik und Sozialpolitik, die den Namen „Hindenburg-Akademie“ führen soll.

Die Berliner Cholerafälle. In Berlin sind 15 Choleraerkrankungen zur amtlichen Kenntnis gelangt. Die erkrankten Personen haben sämtlich Fleisch aus einer Fleischschlächterei im östlichen Teile der Reichshauptstadt bezogen. Ein Angefallener ist dort als Passantenräuber einwandfrei festgestellt worden. Es ist zu erwarten, daß eine weitere Verschleppung der Krankheit nicht erfolgt.

Eröffnung des Hindenburgmuseums. Am 1. Oktober des Geburtsfestes des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg wurde das Hindenburgmuseum in Polen feierlich eröffnet, und es wurden die für das Museum von Reichs-, Staats- und städtischen Behörden sowie zahlreichen Privatpersonen geschenkten Gegenstände zur Besichtigung freigegeben. Der Feiler wohnten die Spitzen der Behörden bei.

Verlobung eines Enkels von Bismarck. Graf Nikolaus von Bismarck, ein Enkel des Reichskanzlers, hat sich mit der Gräfin Brigitte v. Giedde-Peterswaldt verlobt. Der Bräutigam ist der am 26. August 1896 zu Königsberg geborene einzige Sohn des verstorbenen Grafen Wilhelm v. Bismarck und seiner Ehefrau Sibylle v. Arnim. Er ist Fideikommissbesitzer auf Burgin und Oberjägermeister des Herzogtums Pommern. Die Braut ist die älteste Tochter des Grafen Ernst v. Giedde-Peterswaldt auf Hohenholz und steht im 21. Lebensjahre.

Eine Neueregung der Weinversteigerungen. In der vom Reichsminister der Finanzen herabgesetzten Regierung befindet sich ein Vorhaben, die Weinversteigerungen eigenen Gewinns nur Erzeugern zuzugestehen, die schon vor dem 1. August 1914 ihre Erzeugnisse versteigert haben.

Reiche Stiftung. Kommerzienrat Seemann in Bonn stiftete anlässlich seines 70. Geburtstages 200 000 Mark für die Anstellung der Witwen, 50 000 Mark für die Arbeiterunterstützung und 150 000 Mark als Pensionsbeihilfe zur Verbesserung der Invaliden- und Altersrente von Angestellten.

Unter dem Verdacht der Steuerhinterziehung. In der Unterquellbühnen Mühlenstraße (Hollensdorf), einer der größten Grundbesitzer der Mark, in Untersuchungshaft genommen worden. Der Verdacht, der einen großen Mannsfall unterhält, gilt als vierhundert Millionen.

Kaffee ohne Strafenbahn. Wie aus Kassel gemeldet wird, ist dort der gesamte Straßenbahnbetrieb wegen Kohlenmangels eingestellt. Es ist noch nicht abzusehen, wie lange dieser von der Bevölkerung auf das schmerzhafteste empfundene Zustand andauern wird.

Blutiger Kampf in Eisfeld. Der Eisenbahner Polizeibeamter Leidingen ist von lärmenden Nachschwabern, die er zur Ruhe bewachte, überfallen und durch neun Messerschläge getötet worden. Vorher hatte der Beamte drei der Angreifer mit der Schusswaffe verletzt. Mehrere Verletzte sind verhaftet worden.

Für 630 000 Kronen Kriegsanleihe geraubt. In Wien werden einem Kaufmann, der sich zur Abreise bereits in einem Schnellzug der Nordbahn befand, 630 000 Kronen Kriegsanleihe gestohlen. Sofort angeforderte Nachforschungen waren vergeblich.

Ein ägyptischer Minister in Innsbruck bestohlen. Dem ägyptischen Konsulminister Tewfik-Bacha ist auf dem Hauptbahnhof in Innsbruck eine Handtasche mit wichtigen Schriftstücken des Abbede, einem Brillenschmuck und 800 ägyptischen Pfunden (etwa 7000 Mark Goldes) gestohlen worden.

Feuersbrunst auf Sardinien. Der nördliche Teil Sardiniens wurde von einer großen Feuersbrunst heimgesucht. Fünf große Dörfer wurden völlig zerstört. Der einziehende Sturm trieb den Brand von Dorf zu Dorf

weiter. Der größte Teil der Ernte im nördlichen Sardinien ist vernichtet. Der Schaden wird auf 6 Millionen Lire geschätzt.

Die vereinfachte Speisekarte in Kopenhagen. Die Kopenhagener Gastwirte sind übereingekommen, vom 1. Oktober ab nicht mehr als vier warme Gerichte zum Mittagessen für jeden Gast anzurichten, davon nur ein Fleischgericht. Gleichzeitig werden die übrigen Vorgerichte abgeschafft.

Bei dem Eisenbahnunglück in Schweden sollen 250 bis 300 Menschen den Tod gefunden haben. Der deutsche Gesandte in Stockholm hat der schwedischen Regierung anlässlich der schweren Katastrophe seine warmste Teilnahme ausgedrückt.

Die Spanische Krankheit. Aus Göttingen wird berichtet: Die Grippe tritt bei ihrem zweiten Erscheinen in Göttingen sehr heftig auf. Obgleich in den Krankenhäusern nur schwerere Erkrankte Aufnahme finden, sind diese überfüllt; der meiste Teil der Kranken erliegt der Krankheit. Aus Budapest wird gemeldet: Infolge der Verbreitung der Grippe wurde angedacht, daß sämtliche Schulen bis zum 15. Oktober geschlossen bleiben.

Ein weiblicher türkischer Professor. Die auch im Auslande bekannte türkische Schriftstellerin Halide Edib Hanım soll zum Professor für westliche Literaturgeschichte an der Universität Konstantinopel ernannt werden. Halide Edib wäre der erste türkische Professor weiblichen Geschlechts.

Unsere Milch.

Schutz gegen das Gerinnen.

Bei der heutigen Wichtigkeit der Milch ist es natürlich von besonderer Bedeutung, die Ursachen kennen zu lernen, die ein Gerinnen der Milch hervorrufen, und Maßnahmen zu treffen, um das Verderben durch die geringste Menge dieses Keims zu verhindern. Man ist sich meist nicht klar darüber, daß das Gerinnen der Milch, das der Hausfrau so manchen Verdruß und Schaden bereitet, durch Bakterien verursacht wird, die eine Milchsäurebildung hervorrufen.

Nach neueren Forschungen auf diesem Gebiet unterscheidet man jetzt vier große Gruppen von Milchsäurebakterien. Je nach den größeren oder geringeren Gasemengen, die sie produzieren, und nach den Temperaturen, in denen sie gedeihen. Wenn nun die von den Bakterien gebildete Milchsäure je nach der chemischen Zusammensetzung der Milch eine bestimmte Konzentration erreicht hat, so gerinnt die Milch, und dieser Vorgang tritt natürlich um so schneller ein, je größer die Zahl der vorhandenen Milchsäurebakterien ist. Das wichtigste Mittel also, um die Milch gegen das Verderben zu schützen, wäre eine Verminderung der Infektionsquellen, durch die am häufigsten die Milchsäurebakterien in die Milch gelangen. Man hat nun festgestellt, daß bei gesunden Tieren die Milch von den Milchdrüsen keimfrei ausgehoben wird, aber bereits in den Resten von Milch, die in dem Euterkanal nach jedem Melken zurückbleiben, entwickeln sich in der Zeit, wo nicht gemolken wird, Milchsäurebakterien, die von außen eingebracht sind, und die nun beim Melken die gesamte Milch infizieren können. Nur durch äußerste Sauberkeit beim Melken, durch Abwaschen des Euters und natürlich auch durch unbedingte Reinlichkeit der zum Melken benutzten Geräte, der Melkstände usw. kann hier Abhilfe geschaffen werden. Nach einer Feststellung Raumanns soll lauter gewonnene Milch beim Verlassen der Produktionsstätte 10 000 bis 15 000, weniger lauter gewonnene 30 000 bis 50 000 und unlauter gewonnene sogar 300 000 bis 1 Million Keime pro Kubikzentimeter enthalten.

Zu den Keimen, die durch Infektion in die Milch hineingelangen, treten nun natürlich noch die hinzu, die sich bei günstiger Temperatur aus diesen durch Infektion in die Milch eingebrachten Bakterien entwickeln können. So wurden z. B. in einer Vorzugsmilch sofort nach der Gewinnung 910 bis 6864 Keime pro Kubikzentimeter gefunden, nach 24 Stunden aber, also nach der Zeit, wo die Milch vielfach erst in den Handel kommt, bereits 127 000 bis 2 Millionen für die gleiche Menge. Neben der größten Sauberkeit ist auch eine schnelle Abkühlung der Milch nach größter Wichtigkeit, da manche Bakterien nur bei höheren Temperaturen sich vermehren können. Für den Erfolg einer guten und zweckmäßigen Behandlung der Milch spricht die Tatsache, daß es früher gelang, Milch unverdorben ohne weitere Maßnahmen von Deutschland nach Amerika und zurückzuführen.

„Heißer Kukurutz“.

— Ein Wiener Naturgericht. —

Aus Wien wird geschrieben: Wir haben hier ein paar lächerliche Ausdrücke, die den nördlichen Bundesbrüdern glatt zur Verwirrung bringen können. Ihre Deutung meldet kein Vieh, kein Hühner, keine dieser Wiener Redensarten sind mit den erklärenden Passagen über die Grenze gegangen, und so kam es, daß der „Kukurutz“ und das „Kuchendel“ auch im Deutschen Reich Bekanntheit gefunden haben. Wer aber wollte jemals von Tschuschen oder Jentils von Oberg, was „Kukurutz“ ist? Das Wort hat gar nichts mit Kukur zu tun und ist nur die Wienerische, etwas breite österreichische Bezeichnung für Maiskolben. Diese Maiskolben sind augenblicklich in Wien höchste Mode. Ganz Wien lockt und schmort Maiskolben; zumal diese bieten, mit köstlichen salzigen und sehr mehligartigen gelben Perlen überzogenen Kolben für den nach Wiener Beispielen lächerlichen Preis von einer Krone erhältlich sind. Aberles brauchen sie, um genügend zu werden, nur ein wenig siedendes Wasser und eine Prise Salz.

Wien schmeckt in Kukurutz. In den Gasthäusern wird er als Delikatessen gereicht, die Kulturkritiker streifen sich, ob man ihn abnagt, wie man anno Frieden ein „Schinkenbein“ benagt, oder ob man die Körner mit der Gabel abkratzt, oder ob man die Enden der Kolben in ein Mundtuch heftet und dann erst die Perlen mit den Zähnen laßt. Früher einmal war eben Kukurutz ein Vorrecht der Götter. Heute knabbern die lieblichsten Wienerinnen daran mit all der Grazie, die den Wiener Mädchen eigen ist. Noch mehr, Kukurutz hat einen Freibrief für die Wiener Straße bekommen. Mitteln am Corso sieht man Leute, die ungeachtet Maiskolben benagen. Wo hätte früher jemand, der nur ein wenig auf gute Sitten hielt, irgend etwas offenkundig auf der Straße gegessen? Heute treten solche Bedenken überhaupt nicht mehr zurück, und dies eben zeigt sich jetzt auch beim Kukurutz. Noch mehr: ein paar flüchtige fliegende Händler, die früher das aus Italien eingeführte Wiener Spezialgericht, die Kukuranten, auf kleinen Stöcken an den Straßenecken hielten und mit dem typischen Rufe „Heiße Maroni“ anpriesen, haben sich jetzt, da die Maronen heimische Ausländer wurden, auf Kukurutz verlegt. Sie braten an den Straßenecken auf ihren zu neuem plötzlichen Feuer erwachten kleinen Eisenblechen Maiskolben und brüllen, wie wenn tiefer Maronirufen wäre. Nur rufen sie jetzt nicht mehr „Heiße Maroni“, sondern: „Heißer Kukurutz!“

Was mag aus dem Kukurutz im Laufe der Zeiten noch werden? Vom Gänseleuter ist er zur gastronomischen Mode der Wiener geworden. Das ist eine Laubhahn, wie sie so reich und glänzend nur bei an Überraschungen reiche Gegenwart zu schaffen vermag.

Volkswirtschaftliches.

Gewinnungspflicht für Ertragsleistungsmittel. Am 1. Oktober ist die Gewinnungspflicht für Ertragsleistungsmittel in vollem Umfange in Kraft getreten. Von nun an dürfen nur noch Ertragsleistungsmittel hergestellt, angeboten und verkauft werden, die von der zuständigen Ertragsleistungsmittelbehörde genehmigt worden sind. Soweit die Ertragsleistungsmittel nicht auf der Werbung des Betreibers stehen, von welcher Stelle, wann und unter welcher Nummer sie genehmigt sind und zu welchem Preise die Werbung abgegeben ist, muß der Händler durch eine besondere Bescheinigung jederzeit den entsprechenden Nachweis führen können.

Man hatte zuerst gefürchtet, der Anblick des Wessers werde in Laiba peinliche Erinnerungen wecken, und deshalb den Schienenweg in Erwägung gezogen; da jedoch die Reise mit der Bahn bedeutend anstrengender sein mußte und die Gegend eben immerhin noch recht schwach war, so beschloß man, den Versuch zu wagen, und siehe da, es ging über Erwarten gut. Linda verriet durch kein Zeichen eine tiefere Erregung; allem Anschein nach hatte die Krankheit die Särden jener Nacht in ihrem Gedächtnis ausgelöscht, oder doch so weit gemildert, daß nur ein halbverblaßtes Traumbild geblieben war. — Ohne Bedauern verließ die junge Witwe das häßliche Haus, in welchem Traut allein zurückblieb, und im Briefkasten lag Rolands Schreiben noch immer unbeachtet.

Ein kühlgelblicher, heller Oktobertag brachte noch einen letzten milden Wind des schwindenden Sommers. Die Nächte waren schon empfindlich kühl, aber wenn die glatte Sonne die Erde warm bestrahlte, dann lächelte sie in ihrem kühlen Herbstschmuck der Segenpendeln zu und entsandte ihre Abschiedsblicke in erlöschender Pracht.

In allen Schattierungen von Rot und Braun glänzte der wilde Wein, der sich dicht um die Laube rankte, auf deren ländlicher Holzbank Linda saß. Auf ihren schon etwas volleren Wangen lag ein zartes Rot wie Frühlingsblumen und ihre tiefen blauen Augen blickten klar und freundlich in die lachende Welt.

Durch den Garten zog der lockende Duft

Bewirtschaftung der Kunkelraben. Die Reichsliste für Gemüse und Obst macht bekannt, daß sie ihre Verordnung über Kunkelraben und Kunkelraben auf Kunkelraben ausgedehnt hat. Die Kunkelraben werden nunmehr ebenso wie das bisher schon bewirtschaftete Gemüse behandelt werden und insbesondere den Abzugsbefreiungen unterliegen. Der Erzeuger darf sich halten, was er im eigenen Haushalt verbraucht oder im eigenen Betriebe verwenden will. Erst er indes Kunkelraben ab, so bestimmt die Reichsliste für Gemüse und Obst, wohnen die Ware zu leiten ist.

Gerichtshalle.

Berlin. Die heutige mehr als je vorhandene Sucht, möglichst schnell reich zu werden, hat der Kaufmann Alexander Sch. in einer Weise ausgenutzt, die ihm die Summe von 33 000 Mark, aber auch gleichzeitig eine Anklage wegen Betrugs eingebracht hat, wegen der er sich vor der Strafkammer zu verantworten hatte. Die verurteilende Kasse des Buchdruckereibesetzers R. hatte wiederholt von den Abfertigungen mancher Kriegsgewinnler gehandelt, und als ihr der Angeklagte eines Tages erzählte, daß heutzutage nur der kein Fortkommen habe, der unter die Kriegsgewinnler und Schieber gebe, teilte in ihr der Entschluß, ihre bisher sorgfältig festgelegte Missetat zu verwenden, von nun an „mitzufahren“. Auf die Versicherung des Angeklagten hin, daß es sich um umfangreiche Lebergeschäfte von Leipzig aus handele, zahlte Frau R. einen Tausendmarktschein nach dem anderen, bis sie schließlich, als sie insgesamt 33 000 Mark gespart hatte, erkannte, daß es mit ihrem Ausstreuen als Kriegsgewinnlerin nichts war. — Das Gericht abtete die Betrugsdelikte des Angeklagten mit einer Geldstrafe von 2 Jahren, rechnete davon aber 6 Monate der erlittenen Untersuchungshaft als verbüßt an.

Vermischtes.

Die Heeresverluste der Unbekannten. Eine neue Art von Verlustlisten, die nur für die Verbreitung an Uhrmacher bestimmt ist, wird von der Heeresverwaltung herausgegeben. Es werden darin alle Uhrmacherzeichen der bei den unbekannten gestorbenen Heeresangehörigen gefundenen Uhren aufgeführt. Die Uhrmacher pflegen bekanntlich in die von ihnen verkauften oder ausgetauschten Taschenuhren im Innern der Deckel kleine Zeichen mit laufenden Nummern einzutragen. Durch diese können sie jederzeit aus ihren Büchern feststellen, ob die in Frage kommende Uhr bei ihnen gekauft oder ausgetauscht worden ist. Auf diese Weise ist es in manchen Fällen möglich, den Namen der Käufer der Uhren zu ermitteln und Anhaltspunkte über die Persönlichkeit des unbekannten Verstorbenen zu gewinnen.

Fleischbeschaue im Mittelalter. In vielen deutschen Städten mühten sich die Vieh- und Kornhändler im 15. Jahrhundert eine recht strenge Kontrolle durch die Stadtbehörden gefallen lassen. Der Verkauf von schlechtem Fleisch wurde hart bestraft, und ebenso ging man auch mit den Fleischveräußerern, die ihre Waren zu höheren, als den vom Rat festgesetzten Preisen feilboten, energisch ins Gericht. Mit welcher Genauigkeit man zu Werke ging, um die Übergriffe der Händler zu verhindern und das Publikum vor jeder Täuschung zu schützen, beweist ein altes Lobgedicht auf die Stadt Nürnberg vom Jahre 1509, in dem es heißt:

Der Fleischverkauf ist also bestellt:
Sollt man eine Kuh oder Stier,
So sind dann zwei oder vier,
Die das Fleisch schaden gar eben,
Wie man jegliches Band soll geben,
Um drei Pfennig oder zwei,
Nur an einem Brett gemollet sein,
Das Geld und auch das Thier dabei,
So steht auch jeder, was es sei,
Und die Zeit nicht schätz für Narren,
Verkauft schließlich für Narren.

Goldene Worte.

Mit wahrhaft Gleichgesinnten kann man sich auf die Länge nicht entzweien; man findet sich immer wieder einmal zusammen. Goethe.

Freude an der Arbeit kann ohne den berechtigten Stolz auf dieselbe nicht dauernd bestehen. Arbeitsscheu wird sich leicht zur Faulheit geilen, denn diese ist selbst nur eine Frucht der Trägheit, namentlich im Denken.

Lazarus.

seine Wasserstraße und Roland erwachte erst aus seinem Schinen, als es bei der Landungsbrücke von Königswinter zum ersten Male anlegte.

Goras Wohnstätte hatte er unbeachtet und ohne ein behauerndes Grünnern an sich vorübergehen lassen, und doch hatte er beinahe geglaubt, sie zu lieben. Was glaubt man nicht alles einem so herrlichen Mädchen gegenüber! Vorbei — ein letzter Blick auf die grünen Kluppen des Siebengebirges und Rolands Gedanken wandten sich den kommenden Tagen zu.

10.

Viele Wochen vergingen, ehe Rolands Brief in Lindas Hände kam. Sie fiel in eine schwere Krankheit und in dieser trüben Zeit dachte niemand daran, den Briefkasten auszuräumen.

Traut wich nicht vom Bett der jungen Frau, aber sie blieb nicht die einzige, welche der Leidenden zur Seite stand.

Schon am ersten Tage war der Kandidat Müller im Hause erschienen und Traut hatte ihm den Eintritt in das Krankenzimmer nicht verweigert. Er hatte nicht viel gesprochen, nur leise die magere kleine Hand getrocknet, die so weiß auf der purpurnen Bettdecke lag, und dann gefragt: „Darf ich Ihnen meine Mutter schicken? Sie ist eine sanfte, erfahrene Pflegerin.“

Linda schlug die dunkelblauen, nun so matten Augen dankbar zu ihm auf. „Ja, die Mutter“, flüsterte sie kaum hörbar. Es war nicht klar, ob sie verstanden hatte oder nur wie ein müdes, lebendes Kind nach dem Traum-

bild einer Mutter verlangte, an deren Brust ihr schmerzendes Haupt ruhen konnte. Dann war die Kandidatin gekommen und zum ersten Male nach langen Jahren schloß Linda sich vor sorgenber Liebe umgeben. Leichte, kühle Hände legten sich losend auf ihre brennende Stirn und mischten den Taup, der ihre heißen Lippen erfrischte.

Wohl hatte es Traut an ihrem Warten niemals fehlen lassen, aber hier war doch unendlich mehr: das verständnisvolle Freigedächtnis der geliebten Frau, entgegenkommendes Ertragen der leichten Wünsche, noch ehe sie ausgesprochen waren, und schweigende Mühselig.

O wie das wohl tat!

Auch Fräulein Krennwald, die, von ihrer Ferienreise zurückgekehrt, die Krankheit ihrer jungen Freundin erfuhr, kam so häufig herüber, als es ihre umfangreichen Pflichten nur irgend gestatteten.

So fand sich Linda allmählich mit dem Leben veröhnt; unter guten, teilnehmenden Menschen schwand das Gefühl der Verlassenheit, und widerstrebt nicht länger dem Wohlbedagen der Genesung, das ihren jugendlichen Körper mit neuer Kraft durchströmte.

Als sie zum ersten Male das Bett verließ, brachte Müller einen Strauß blühender Rosen in das Krankenzimmer, durch dessen geöffnete Fenster die Sommerbrunne freundlich schien und nach einigen Tagen konnte Linda bereits unter dem Schutze der Kandidatin die Wasserfahrt zu dem kleinen oberhessischen Städtchen antreten, in dem die alte Dame ihre Heimat gefunden hatte.

reifer Früchte, dunkelblaue und goldig-grüne Trauben hingen zwischen gefährlichem Laub und ein verpörrter Schmetterling umschwebte eine einsame Rose, die der Nachtfrost verschont hatte, weil es ihm leid tat um ihre holde Schönheit.

Zu den Fischen Lindas sah der Kandidat Müller und hielt mit mehr gutem Willen als Geduld einen Strang weißer Wolke zwischen den aufgestreckten Händen. Fragen bildete er zu Linda empor, die aufgehört hatte zu wackeln und sinnend hinauschaute über den breiten Strom, dessen fernes Ufer aus leichtem Nebelbusch herübergrünte, während auf den klaren Wellen glühende Funken tanzten und ein einzelnes kleines Segelboot leichte Furchen durch das Wasser zog.

In der tiefen Herbststille lag etwas Wohlmütiges. An was mochte Linda denken? Ob sie wohl ahnte, was sich ereignet hatte, während sie krank lag? Man hatte es ihr sorgfältig verheimlicht und der Mann, der da zu ihren Füßen lag, gitterte vor dem Augenblick, da sie es erfahren mußte.

Ein leiser Schmerzenszug legte sich um ihren fetten Mund, aber sie schloß den besorgten Blick der Liebe und lächelnd wandte sie ihr sanftes Gesicht dem Freunde zu.

„Wie, Herr Kandidat, Sie halten noch immer mein Wort? Wie gebührend Sie sind, und wie häufig von mir, Sie so lange warten zu lassen. Geben Sie es mir her, wir wollen aufstehen, die Kinder werden gleich aus der Schule kommen und es ist Zeit, den Kaffee zu rühren.“

(Schluß folgt.)

Deutschland bereit sei, über den Frieden zu reden, so sei das allzu durchsichtig.
Nach 4½ Jahren unehrenhafter Kriegsführung verlange Deutschland einen ehrenhaften Frieden. Vor jeglicher Unterhandlung müsse Deutschland feierlich Buße für seine Verbrechen geloben und anerkennen, daß er Verbrechen verübt habe. Im Gegenzug zu dem Zustand des französischen Gebiets habe an Verwüstungen Deutschland nichts gelitten und hier könne gleich nach dem Frieden die Arbeit beginnen, wogegen Belgien und Frankreich Jahre brauchen, um sich zu erholen. Dafür müsse Deutschland zahlen, und wenn es das nicht tue, hätten die übrigen Bedingungen keinen Wert.

Eine amerikanische Stimme.

— Amsterdam, 7. Oktober. Wie Reuter in England, so sucht die Associated Press in Amerika die feindliche Stimme nachzuhalten. Sie meldet:

Man glaubt hier, daß die deutsche Regierung noch in keiner Weise die Absicht zu erkennen gegeben hat, die für die Einleitung von wirksamen Besprechungen Erfolg verspricht. Es ist kaum wahrscheinlich, daß der deutsche Vorschlag Beachtung finden wird, solange die Deutschen noch französisches und belgisches Gebiet besetzt halten.

— Amsterdam, 7. Oktober. Das „Dag Bladsche Bureau“ übermittelte einige Neuigkeiten amerikanischer Morgenblätter von heute zu der Rede des deutschen Reichskanzlers. Danach soll die Antwort erteilt werden, daß Deutschland sich vollständig ergeben müsse, gerade wie Bulgarien. Wenn Deutschland Frieden wolle, müsse es den Kaiser verjagen. Es müsse eine Volksregierung zu den verbündeten Regierungen reden.

Die offizielle Antwort aus Frankreich.

— Paris, 7. Oktober. WTB. Zu dem Friedensschritt der Zentralmächte bringt die „Agence Havas“ eine längere Ausführung in der es heißt:

„Das Anerkennen Deutschlands und seiner Verbündeten auf Herbeiführung eines Waffenstillstandes und sofortigen Eintritt in Friedensverhandlungen, das Wilson von Oesterreich-Ungarn als treuem Vollziehungsbeamten gemacht worden ist, ist ein abgekartetes Manöver zwischen den Mittelmächten und ein Teil des ganzen vorausgegangenen Planes der Friedensoffensive. Obgleich die französische Regierung noch nicht amtlich Stellung genommen hat, kann man unschwer voraussehen, welche Aufnahme sie sich vorbehält. Unter den gegenwärtigen Umständen kann die Antwort nur mit Nein in bestehen.“

Die Meldung schließt:

„Die einzige Antwort, die das Friedensangebot der Mittelmächte verdient, ist die unserer Vorfahren im Konvent: Man verhandelt nicht mit dem Feinde auf dem Boden des besetzten Vaterlandes.“

Die Meinung der französischen Schweiz.

— Bern, 7. Oktober. Die welschschweizerische Presse glaubt im allgemeinen das Angebot der Mittelmächte werde Ablehnung finden. Das „Journal“ schreibt:

„Für die Mittelmächte hat die Stunde geschlagen, zu retten, was noch an Lebensmöglichkeiten besteht. Die siegreiche Entente hat sie gezwungen, sich zu demütigen. Wenn sie jetzt ihre Truppen aus den besetzten Gebieten zurückziehen, können die Mittelmächte der Entente beweisen, daß sie das Blutbad beenden wollen, das weit über 4 Jahre Europa verwüstet.“

Zürich, 7. Okt. Zu der Rede des Reichskanzlers schreibt die Züricher Post:

Die Entscheidung liegt nun vornehmlich bei 3 Männern, Wilson, Lloyd George und Clemenceau. Sie haben es in der Hand, der Welt den Frieden zu geben. Noch nie hat ein Sterblicher, noch nie hat ein Triumvirat, soweit die Geschichte zurückreicht, vor einer schwereren Entscheidung und vor größerer Verantwortlichkeit gestanden. Wir haben das Vertrauen, daß sie gemeinsam den Weg finden, die gemarterten Völker aus dem Labyrinth des Unglücks herauszuführen in ein Zeitalter der Freiheit, des Rechts und der Staatenorganisation.

Ueberrichter Schritt?

— Berlin, 7. Oktober. Der bekannte Großindustrielle und Schriftsteller Walter v. Rathenau bezeichnet in einem Aufsatz der Vossischen Zeitung, überschrieben: „Ein dunkler Tag“, den Friedensschritt der deutschen Regierung als überreift. Man habe sich hinreißend lassen im unreifen Augenblick, im unreifen Entschluß. Nicht im Weichen habe man Verhandlungen beginnen, sondern erst die Front befestigen müssen. Rathenau sagt: Die Gegner mußten sehen, daß der neue Geist des Staates und Volkes auch den Geist und Willen der Kämpfenden kräftigt. Dann mußte Wilson gefragt werden, was er unter den verhänglichsten seiner 14 Punkte versteht, vor allem über Elßaß-Lothringen, Polen und der westlichen Gebiete. Die verfrühte Bitte um einen Waffenstillstand war ein Fehler. Das Land ist ungebrochen, seine Mittel unerschöpft und seine Menschen unermüdet. Wir sind gewichen, aber nicht geschlagen. Die Antwort wird zurückweisend, demütigend und überfordernd sein. Ungebrochen aber ist unser Wille zur freien Selbstbehauptung und Selbstbestimmung. Kommt eine unbefriedigende Antwort, so müssen wir vorbereitet sein. Die nationale Verteidigung, die Erhebung des Volkes muß eingeleitet, ein Verteidigungsamt errichtet werden. Das Amt besteht aus Bürgern und Soldaten und habe weitgehende Vollmacht. Es wende sich im Aufruf an das Volk. Vor allem müßte alle auf Urlaub befindlichen

Kräfte nach der Front zurück und alle Kanäle, Wachstuden und Drückerpöple müßten ausgeleert, unsere Befestigungen und Expeditionen in Ausland zurückgezogen werden. Raum sei in diesem Augenblick mehr als die Hälfte unserer Truppen an der Westfront. Einer erneuten Front würden andere Bedingungen geboten als einer ermüdeten. Wir wollen schließlich Rathenau nicht Krieg, sondern Frieden, doch nicht den Frieden der Unterwerfung.

† Der frühere Zar Ferdinand von Bulgarien nimmt seinen ständigen Aufenthalt nicht in Niederösterreich, sondern in Coburg auf dem Stammschloß. Er ist mit Prinz Kyrl und Gefolge bereits dort eingetroffen.

Provinzielle Nachrichten.

— Nassau, 8. Oktober. Den Heldentod fürs Vaterland erlitt der 29 Jahre alte Krankenträger Ludwig Meusch, Sohn des verstorbenen Landmannes Karl Meusch.

— Nassau, 8. Oktober. Am Sonntag Nachmittag fand in der Hauswirtschaftsschule Rühn-Mahmann die Weihe des als Heims bestimmten 3. Hauses für die in der Berufsausbildung zur Hausbeamtin stehenden Schülerinnen statt. Die schlichte Feier wurde vom Schülerrinnenchor eröffnet mit dem Choral „Ich und mein Haus, wir sind bereit“. Sodann wies Fräulein Rühn auf die Einwirkung des Krieges auf die Schule hin, welche das Streben der Leitung zur Verwirklichung brachte, dem weiblichen aller Berufe, der Hauswirtschaftsführung, zu Ehren und Anerkennung zu verhelfen. Sie gab dem Wunsche Ausdruck, daß der fröhliche Geist der Arbeit, Eintracht und Zufriedenheit als gutes Vermächtnis dem „Heim“ von seiner ersten Bewohnerinnen überliefert und sie nach des Tages Arbeit einen ruhigen Sammelplatz darin finden und sich wohl fühlen möchten. Der Chor „Herr deine Güte reicht so weit“ beschloß den wohlwollen Akt. Möchte dieser neue Zweig der seit 15 Jahren hier bestehenden Hauswirtschaftsschule Rühn-Mahmann der Schule, wie deren Schülerinnen und dem Vaterland zum Segen werden.

Am 5. Oktober 1918 tritt eine Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme von Ferngläsern sowie Objektiven für Photographie und Projektion Nr. Bst. 200-10. 18. R. R. A. in Kraft. Es werden Ferngläser, Ziel- und terrestrische Ferngläser aller Art, galileische Gläser mit einer Vergrößerung von 4mal und darüber sowie die optischen Teile aller vorgenannten Gläser, ferner anastigmatische Objektive für Photographie und Projektion, deren vordere Linienöffnung 55 mm. übersteigt, sofern ihre Lichtstärke gleich oder größer als 1:60 ist beschlaggenommen. Die Gegenstände dürfen zu ihrem bisherigen Zweck weiterverwendet werden. Ihre Veräußerungsgenehmigung wird, soweit sie erforderlich ist, für anastigmatische Objektive für Photographie und Projektion und durch die Inspektion des Lichtbildwesens, Berlin W 35, Genthiner Straße 34, im übrigen durch das Waffen- und Munitionsbeschaffungsbüro, Berlin W 15, Kurfürstendamm 193-194, erteilt. Wer gewerbsmäßig derartige Gegenstände feil hält, hat ein Lagerbuch zu führen. Das von den Militärbehörden im Jahre 1916 erlassene Verbot des Verkaufs von Ferngläsern und Objektiven für Photographie und Projektion wird durch die neue Bekanntmachung aufgehoben. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist auf den Bürgermeisterämtern einzusehen.

— Schweighausen, 8. Oktober. Die hiesige Gemeinde, welche bei den früheren Kriegsanleihen alle verfügbaren Gelder zeichnete, kann auf die 2. Kriegsanleihe auf Vorschlag des Herrn Bürgermeisters Hinterwälder wiederum 8000 Mark zeichnen. Die Gemeindevertretung beschloß demgemäß.

— Braubach, 7. Oktober. In der Nacht von Samstag auf Sonntag gegen 1/3 Uhr brannten Haus und Dekonomiegebäude der Gebrüder Eschenbrenner und Witwe. Groß nieder. Das Feuer entstand in den Schweinehaltungen. Die Gebrüder Eschenbrenner konnten fast nur ihr nacktes Leben retten, sämtliche Kleidungsstücke sind verbrannt, so daß die Not der kinderreichen Familie sehr groß ist. Ebenfalls sind ihr und Frau Groß viele kostbare Sachen verschwunden, auch über das Verbleiben des Schweines herrscht eine sonderbare Auffassung. Es wird nämlich vermutet, daß ein Racheakt vorliegt in Bezug des Schweine-diebstahls und um die Spur zu verdecken, steckte man die Stallungen in Brand.

— Oberursel, 30. September. (Zehn Rühge geschenk.) Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die Einrichtung einer städtischen Milch-wirtschaft. Als Grundstock hierzu schenkte Stadtverordneter Ludwig von Gans der Stadt zehn Rühge, die sich der betreffende Ausschuß selbst aussuchen kann.

— Ein Wort für die kleinen Hamsterer. Ein Dresdener Arzt schreibt: Hand aufs Herz, wer nur von dem Leben soll, was er an der Lebensmittelliste bekommt, der muß fast verhungern oder wenigstens die Arbeitskraft und Arbeitsfreude verlieren. Ich bin als Arzt mit der Lebensführung weiter Kreise, hoher wie niedriger, vertraut, aber ich kenne fast niemand der ohne solche Beihilfe besteht. Hier sei der Staat, die Verwaltungsbehörde ebenfalls duld-sam, wie eifern streng gegen die gewerbsmäßigen Aufkäufer von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen, gegen den Kettenhandel, gegen den Schleichhandel, der gewissenlos und habgierig die Not der Mitmenschen ausbeutet, um sich zu bereichern. Keine Strafe ist groß genug, die Größe der Gesinnungsgemein-schaft dieser Leute gefährdend zu treffen.

Nachrichten des Kriegswirtschaftsamtes der Stadt Nassau.

Brot.

Zulagen an Schwerarbeiter.
Die Ausgabe der Brotzulagenkarten für Schwerarbeiter erfolgt Freitag, den 11. Okt. vormittags von 8 Uhr an auf dem Bürgermeisteramt, und zwar für 2 Wochen. Die Ausgabe der Zusatzbrotkarten für die bei der Gewerkschaft Räsersburg beschäftigten Arbeiter erfolgt durch die Leitung des Werkes.

Sonderzuteilung von Mehl in der dritten fleischlosen Woche.

Auf den Fleischkarten - Abschnitt „fleischlose Woche“ vom 30. 9. bis 6. 10. wird einschließlich Freitag, den 11. Oktober in den Geschäften von J. W. Ruhn, Johann Egenolf, R. Pehler, Th. Buch Witw. und Anton Lorch Witw. 125 Gr. Mehl ausgegeben. Der Verkaufspreis beträgt 30 Pfg. für das Pfund.

Fleisch.

Die Menge Fleisch und Fleischwaren, die in dieser Woche verabsolgt wird, ist aus dem Aushang in den Metzgerläden zu ersehen.

Der Verkauf von Fleisch und Fleischwaren findet am Freitag statt und zwar vormittags von 7½ - 12 und nachmittags von 1 - 7 Uhr.

Im Interesse eines geregelten Verkaufs werden die Verkaufsstunden wie folgt festgelegt.

Freitag Vormittag.

Von 7½ - 9 Uhr Fleisch. 2401 - 2900
Von 9 - 10½ Uhr Fleisch. 2901 - Schl. und 1 - 250
Von 10½ - 12 Uhr Fleisch. 251 - 650
ferner Winden

Freitag Nachmittag.

Von 1 - 2½ Uhr Fleisch. 651 - 1000
Von 2½ - 4 Uhr Fleisch. 1001 - 1500
ferner Homburg und Zimmerkloß.
Von 4 - 5½ Uhr Fleisch. 1501 - 2000
ferner Weinähr
Von 5½ - 7 Uhr Fleisch. 2001 - 2400
Kunsthonig.

Auf Abschnitt 12 der Lebensmittelkarte werden bis einschließlich Samstag dieser Woche in den Geschäften von J. W. Ruhn, R. Pehler und Kölner Konsum 250 Gr. Kunsthonig verabsolgt.

Zulagen an Kinder.

Die Zulagen an Nahrungsmitteln für Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahre werden am Donnerstag, den 10. Oktober, vormittags auf dem Rathause ausgegeben.

Fleischverorgungsbezirk Bergnassau-Scheuern.

Die Fleischabgabe erfolgt in dieser Woche:

Freitag Vormittag:

Von 9 - 10 Uhr Sulzbach.
Von 10 - 11 Uhr Dienethal und Miffelberg.
Von 11 - 12 Uhr Oberwies, Schweighausen, Dörschhofen und Geißig.

Freitag Nachmittag:

An die Bewohner von Bergn.-Scheuern:
Von 3 - 4 Uhr Fleischkarten 1 - 100
Von 4 - 5 Uhr Fleischkarten 101 - 200
Von 5 - 6 Uhr Fleischkarten 201 - Schlus

Die Ausgabe des Mehls als Ersatz für die 3. fleischlose Woche findet Freitag, den 11. Oktober im Laden des Aug. Nau statt, gegen Vorlage der Fleischkartenabschnitte „Fleischlose Woche“ vom 30. 9. bis 6. 10. Auf jeden Abschnitt entfallen 125 Gramm, das Pfund zu 30 Pfg. Die Ausgabe findet statt:

Vorm. 9 Uhr an für die Gemeinden Dienethal, Sulzbach, Miffelberg, Oberwies, Schweighausen, Dörschhofen, Geißig.
Nachm. 3 Uhr an für Bergnassau-Scheuern.

Bergn. Scheuern, 9. Oktober 1918.
Der Bürgermeister:
Nau.

Bekanntmachung.

Am 5. Oktober 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. Bst. 200-10. 18. R. R. A., betreffend „Beschlagnahme von Ferngläsern sowie von Objektiven für Photographie und Projektion“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-korps.

Kaufe jedes Quantum kleine Kartoffeln.
Sal. Hofmann, Nassau.

J.-Nr. 2324 2. Die 3. den 2. Oktober 1918.
An die Ortspolizeibehörden und Herren Gendarmeriewachmeister des Kreises.

In letzter Zeit sind wiederholt durch junge Burschen die Hochspannungsisolatoren durch Steinwürfe zertrümmert worden. Ganz abgesehen davon, daß durch diese gemeinschädlichen Taten große Störungen in der Lichtversorgung eintreten können, kommen auch Betriebsstörungen in kriegswichtigen Betrieben vor. Bei dem heutigen Mangel an Arbeitskräften kann eine Beschädigung der Isolatoren tagelange Außerbetriebsetzung von Strom in vielen Dörfern zur Folge haben, so daß die betreffenden Gemeinden vollständig im Dunkeln sein würden. Sie wollen daher ein wachsames Auge auf solche Übeltäter haben und etwaige Feststellungen sofort der Mainkraftwerke Almburg und der Staatsanwaltschaft zur Anzeige bringen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Thon.

Wird veröffentlicht.
Nassau, 8. Oktober 1918.

Die Polizeiverwaltung.
J. B. Unverzagt.

Wird veröffentlicht.
Bergn.-Scheuern, 8. Oktober 1918.

Die Polizeiverwaltung.
Nau.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung auf Donnerstag, den 10. Oktober cr., abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über Aufnahme eines Darlehens bei der Nass. Landesbank.
2. Bewilligung eines Beitrages für den Kreisverband für Handwerk u. Gewerbe.
3. Befestigung einer Nachwächterstelle.
4. Mitteilungen.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung gebeten.

Nassau, den 5. Oktober 1918.
Mebenbach,
Stadtverordneten-Vorsteher.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der Grundstücke in den Distrikten Eisenkauten und Jungwäldchen finden am Montag, den 14. Oktober d. J., nachmittags 2 Uhr an Ort und Stelle statt.

Nassau, 9. Oktober 1918.
Der Bürgermeister:
J. B.

Unverzagt, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Frachtpfänder werden am 10., 11. und 12. Oktober 1918 von Stationen des Direktionsbezirks Frankfurt (Main) zur Beförderung nicht angenommen.

Die außerhalb dieser Sperrtage gültige Preisliste für den Stückgutverkehr ist eingeschränkt worden. Nähere Auskunft erteilen die Auskunftstellen für Güterverkehr, Frankfurt (Main) Hohenzollernplatz 38, sowie die Güterabfertigungen.

Frankfurt (Main), 8. Oktober 1918.

Königl. Eisenbahndirektion.

Stenogr.-Verein Gabelsberger
Mittwoch Abend 8½ Uhr Anfängerkursus (Kemper). Pünktliches Erscheinen erwartet.
Der Vorstand.

Prima Wagenfett,
in Eimern zu 10 Kilo, zu haben bei
Chr. Balzer, Nassau.

Verloren

am Dienstag Abend von Bergnassau nach Nassau rote Korallenkette, Gegen Belohnung abzugeben im Nassauer Anzeiger.

Schöne Weiskohlspflanzen,
sowie
Weiskraut, Wirsing, Rothkraut
und Salat
empfiehlt
A. Hermes, Nassau.

20 Jahre nach meinem Tode
will ich aufstehen aus meinem
Sarge, um zu sehen, ob Deutsch-
land in Ehren vor der Welt
bestanden hat oder nicht!
Bismarck.

Wenn einst Bismarcks Geist
Durch sein bedrängtes Land
geht — findet der eiserne
Kanzler ein eisernes Volk?

Daß er es finde, Sorge dafür!
Hilf auch Du,
daß Dein Volk bestehe:

Zeichne die Kriegsanleihe!

ger f

Note
Bst. 200-10. 18.